



Sekretariat für Österreich, 5020 Salzburg, Mönchsberg 2a, Tel. 0662/902425-10
Salzburger Landes-Hypothekenbank Kto.-Nr. 2917700, BIC: SLHYAT2S, IBAN: AT48550000002917700

Liebe Freunde des Andreas-Petrus-Werks!

Beim Besuch des Oberhauptes der Russ. Orth. Kirche, Kirill I., in Polen beeindruckte die Art und Weise, wie der Patriarch von Versöhnung sprach: Jetzt, nach der Unterzeichnung der gemeinsamen Erklärung der Russ. Orth. Kirche und der Kath. Kirche, sei der erste Schritt dazu getan, „dass die Menschen anfangen, um eine Verbesserung unserer bilateralen Beziehungen zu beten.“ Die noch so feierlich inszenierte Geste der Versöhnung macht Geschehenes nicht ungeschehen. Der Respekt vor den Wunden, die man einander in der Vergangenheit zugefügt hat, gebietet Zurückhaltung bezüglich dessen, was menschliches Bemühen bewerkstelligen kann. Versöhnung beginnt dort, wo Menschen lernen und fähig werden, das Werk der Versöhnung Gott anheim zu stellen.

So gesehen hat Patriarch Kirill die Tür zur Versöhnung eigentlich erst dadurch aufgestoßen, dass er die in der Begegnung mit Erzbischof Józef Michalik schriftlich dokumentierte Bereitschaft zur Versöhnung nach Grabarka, dem polnischen „Berg der Verklärung“, mitgenommen und in das Taborlicht der Liturgie zum Fest der Verklärung hineingestellt hat, wie es denn seit Beginn der Wallfahrt zu diesem heiligen Berg Brauch ist, ein Kreuz mitzunehmen und dort am Vorabend des Fests aufzupflanzen. „Der einzige Weg, die Beziehungen zwischen zwei Nationen zu verbessern, ist der, es mit Gottes Hilfe zu tun“, so der Patriarch.

So gesehen hat Patriarch Kirill die Tür zur Versöhnung eigentlich erst dadurch aufgestoßen, dass er die in der Begegnung mit Erzbischof Józef Michalik schriftlich dokumentierte Bereitschaft zur Versöhnung nach Grabarka, dem polnischen „Berg der Verklärung“, mitgenommen und in das Taborlicht der Liturgie zum Fest der Verklärung hineingestellt hat, wie es denn seit Beginn der Wallfahrt zu diesem heiligen Berg Brauch ist, ein Kreuz mitzunehmen und dort am Vorabend des Fests aufzupflanzen. „Der einzige Weg, die Beziehungen zwischen zwei Nationen zu verbessern, ist der, es mit Gottes Hilfe zu tun“, so der Patriarch.

Für den christlichen Osten ist das Gebet die Ausdrucksform christlichen Glaubens schlechthin. Es ist kein Zufall, dass hier, inspiriert von den Mönchsvätern, die Übung des Jesusgebets bzw. Herzensgebets auf fruchtbaren Boden fiel. Ein besonders leuchtendes Beispiel eines großen Beters, dessen Spiritualität aus der Kraft des Jesusgebets gespeist wurde, ist der hl. Serafim von Sarov (1759-1833). Von ihm wird berichtet, dass er wie einer der Säulenheiligen der frühen Kirche in seiner Waldhütte 1000 Nächte stehend oder kniend auf einem Stein verbracht hat. Die hier abgebildete Ikone zeigt den Heiligen kniend im Gebet versunken und doch hellwach, die Hände geöffnet und bereit, den Segen des Herrn zu empfangen.

Unter der Leitung von P. Andreas Bonenberger, den ich als neues Mitglied im Vorstand des Andreas-Petrus-Werks begrüßen darf, besteht im Byzantinischen Gebetszentrum St. Markus in Salzburg die einmalige Gelegenheit, in die ostkirchliche Tradition des Jesusgebets einzutauchen. Sein Beitrag in diesem Rundbrief ist zugleich eine Einladung: **Jeweils am 2. und 4. Dienstag im Monat um 19.30 Uhr leitet er in St. Markus eine Gebetsstunde.**

So hoffe und wünsche ich, dass Ihnen die Lektüre Freude bereitet und – unterstützt durch die neu gestaltete Briefzustellung – Ihr Interesse für den spirituellen Reichtum des Christlichen Ostens zu erhalten und zu wecken vermag. Ich baue auf Ihre Verbundenheit mit unserem Hilfswerk: Durch Ihr Gebet, durch Übersendung von Messintentionen, durch Spenden für bestimmte Projekte, wie sie auch in diesem Rundbrief vorgestellt werden (Katechetisches Zentrum in Burshtyn und Sozialwerk des St. Elisabeth-Klosters in Minsk). Weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage. **Bleibt mir noch, im Namen der Christen im Osten in aller Form „Danke!“ zu sagen für alles, was durch Ihr Interesse und Ihre Treue wiederum an Hilfeleistung möglich geworden ist!**



Ikone des hl. Serafim von Sarov aus der Werkstatt von V. Chrysostomus Pijnenburg, Wien.



In diesem Rundbrief:

- Editorial des Nationalsekretärs (P. Gottfried Glaßner OSB)
- Personalien – Reisebericht – Publikationen
- Das Jesusgebet (P. Andreas Bonenberger)
- Besuch von Patriarch Kirill in Polen (P. Gottfried Glaßner)
- Byz. Totengedenken für Dieter Dorner im Stift Geras
- Hilfsaktionen: Katechetisches Zentrum Burshtyn und Sozialwerk des Klosters der hl. Elisabeth in Minsk
- Kurz gefasste Berichte und Hinweise

Gottfried Glaßner

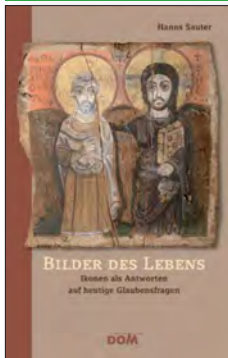
Wir laden sehr herzlich ein zum **DIES ORIENTALIS**
im Bildungshaus Batschuns, Vorarlberg,
Samstag 20. Oktober 2012, 9.30 Uhr bis 18.00 Uhr:

DIE CHRISTENHEIT DER ORIENTALISCH-ORTHODOXEN KIRCHEN:
Wird der „Arabische Frühling“ zur tödlichen Bedrohung für die
Kirchen der christlichen Urheimat?

Referenten: Dr. Heinz Gstrein, Mag. Norbert Duffner,
Anba Gabriel (Bischof der Kopt.-orth. Kirche von Österreich)
Dr. Aho Shemunkasho (Syr.-orth. Kirche)
16.45 Uhr: syrisch/koptischer Abendgottesdienst

Theologische Kontroversen im Gefolge der Konzilien von Ephesus (431) und Chalzedon (451) führten zur Trennung der Orientalisch-orthodoxen Kirchen von der römischen Reichskirche. Die Referate konzentrieren sich auf die koptische (ägyptische) und aramäische (syrische) Christenheit mit ihren Zentren in Alexandrien und Antiochien. Sie sind gleichsam die „Urgesteine“, von denen entscheidende Impulse sowohl für die christliche Welt wie auch ihre islamische Umgebung ausgegangen sind.

NEU im Wiener Domverlag ... NEU im Wiener Domverlag



Hanns Sauter, Bilder des Lebens. Ikonen als Antworten auf heutige Glaubensfragen.

ISBN: 978-3-85351-244-9
Preis: ca. € 23,50 / sFr. 33,90.
Erscheint im Oktober 2012.

Viele Menschen fühlen sich von Ikonen angesprochen, dabei fehlen jedoch häufig die entsprechenden Grundlagen und Zusammenhänge für ein tieferes Verständnis. Genau diese Lücke zu füllen, ist das Anliegen der hier zusammengestellten Betrachtungen. Nach Hanns Sauter, Jahrgang 1951, Referent des Andreas-Petrus-Werks für die Erzdiözese Wien, erschließt sich die Botschaft der Ikonen auf dem Hintergrund der Fragen, die uns unser christlicher Glaube aufgibt. Jede Ikone hält eine Antwort bereit – z.B. auf die Frage nach dem Gottvertrauen, nach unserer Gemeinschaft mit Jesus oder nach dem, was nach dem Tod kommt. Die Ikone der Verkündigung an die Gottesmutter antwortet auf die Frage nach dem Weg Gottes zu den Menschen... Die Ikone von der Verklärung des Herrn antwortet auf die Frage nach unserem Weg und unserem Ziel...

P. Andreas Bonenberger, Pfarrprovisor in Bad Dürrenberg und Leiter des Zentrums für ostkirchliche Spiritualität, nimmt bei der Nationalkonferenz am 25. Mai 2012 aus der Hand von Erzbischof Alois Kothgasser das Dekret zur Berufung in den Vorstand des Andreas-Petrus-Werks entgegen.



Geboren am 18.8.1962 in Lindau am Bodensee, hat er in der Evangelischen Kirche die Taufe empfangen. Aufgewachsen ist er in Deutschland, Amerika und Frankreich. Im Alter von 22 Jahren trat er in die Katholische Kirche ein. Sein weiterer Lebensweg führte ihn in die Gemeinschaft der Seligpreisungen, in der er durch 27 Jahre Gelegenheit hatte, die Weltkirche in verschiedenen Ländern und Kontinenten kennen zu lernen: 10 Jahre verbrachte er in Frankreich, 6 Jahre in Israel, 3 Jahre in Afrika, 3 Jahre in den USA, 2 Jahre im Libanon. Im Jahr 1995 wurde er in Toulouse/Frankreich im römischen Ritus zum Priester geweiht. Im Jahr 2006 erhielt er von der Ostkirchenkongregation die Erlaubnis, im byzantinischen Ritus zu zelebrieren, und ist in der pastoralen Arbeit mit den Gläubigen beider Riten verwurzelt. Am 10. Juli 2012 wurde er in die Erzdiözese Salzburg inkardiniert und ist zur Zeit als Pfarrprovisor in der Wallfahrtskirche und Pfarre Maria Dürrenberg tätig.

Erzbischof Alois Kothgasser und Kardinal Christoph Schönborn, Ordinarius der Katholiken des byzantinischen Ritus in Österreich, übertrugen ihm – zunächst gemeinsam mit V. Nikolaj Homykewycz – die Leitung des Zentrums für ostkirchliche Spiritualität, das am 22. November 2008 in der Salzburger St. Markuskirche eröffnet wurde, um den Kirchen des Westens und vor allem der Bevölkerung Salzburgs eine Möglichkeit zu bieten, aktiv am Reichtum der ostkirchlichen Spiritualität und Tradition teilzunehmen. Im Sommer 2011, nach einer Probezeit von drei Jahren, wurde das Gebetszentrum als dauerhafte Einrichtung der Erzdiözese Salzburg bestätigt, im Jänner 2012 wurde P. Andreas Bonenberger erneut und nunmehr allein mit der Leitung betraut.

Benediktiner als Pilger am Grab des hl. Sergius von Radonež (Bericht von P. Dr. Albert Groß OSB)



Bonifaz Tittel OSB aus dem Wiener Schottenstift, Fr. Johannes Hauch OSB aus Niederaltaich (Gastpater und Kantor in der byzantinischen Nikolauskirche) und P. Albert Groß OSB aus Altenburg (Spiritual im Kolleg St. Benedikt in Salzburg). Im Verlauf der einwöchigen Pilgerreise zu den Heiligtümern der Russ. Orth. Kirche in Moskau und Sergiev Posad ergab sich in der Woche nach dem Fest der Auffindung der Reliquien

Wie schon im Juli 2011 führte P. Sebastian Hacker OSB auch im Juli 2012 eine Pilgergruppe aus den Pfarren Enzersfeld und Klein-Engersdorf nach Russland, diesmal begleitet von drei Benediktinern: P.

des hochverehrten russischen Mönchsvaters Sergius (18. Juli) die einmalige Gelegenheit, sich im Sergius-Dreifaltigkeitsklosters in die Schar der Pilger und Gläubigen einzureihen und die Gottesdienste mitzufeiern. Die Gäste aus Österreich durften vom 20. bis 22. Juli im restaurierten Gästehaus der eindrucksvollen Klosteranlage wohnen, die auch eine Geistliche Akademie beherbergt. An ihr werden rund 600 Priesterstudenten und Kantorinnen für ganz Russland ausgebildet.

Das Foto links zeigt V. Dionisij Slenov in seinem „Reich“, der Bibliothek der Geistlichen Akademie, das Foto rechts P. Sebastian und P. Bonifaz im Gespräch mit V. Alexander Vasyutin, Mitarbeiter des Außenamtes des Moskauer Patriarchats, im Danilov-Kloster.





Der Apostel Paulus legt den Thessalonichern ans Herz, „ohne Unterlass“ zu beten (1 Thess 5,17). Der Ruf des blinden Bettlers von Jericho „Jesus, Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!“ (Mk 10,47f. par. Lk 18,38f.) steht am Beginn seiner Heilung. Jesus macht ihn bzw. sie (nach Mt 9,27 und 20,30f. sind es zwei Blinde, die Jesus um Erbarmen anflehen) wieder „sehend“. Es waren die frühen Mönchsväter der Ostkirche, die sich diese Anrufung des Namens Jesu als „immerwährendes Gebet“ zu eigen machten. Die Form „Herr Jesus Christus, erbarme dich meiner“ ist bereits für das 6. Jahrhundert belegt.

Die Zeit der Kirchenväter kann als die erste Phase in der Geschichte des Jesusgebets gelten. Die zweite Phase wurde ab dem 12. Jahrhundert durch die „Hesychasten“ (die „Schweigenden“) auf dem Berg Athos geprägt, unter deren Einfluss das „schweigend“ im Rhythmus des Atems und Herzschlags vollzogene Jesusgebet zum Angelpunkt ostkirchlicher Spiritualität wurde. Die dritte Phase begann im 16. Jahrhundert in Russland und fand ihre klassische Ausprägung in dem am Ende des 19. Jahrhunderts erschienenen Buch „Aufrichtige Erzählungen eines russischen Pilgers“.

Das Jesusgebet

Es wurde in viele Sprachen übersetzt und so die Tradition des Jesusgebets weltweit verbreitet. Im deutschen Sprachraum hat es u.a. durch den Benediktiner Emmanuel Jungclaussen Eingang in das Gebetsleben der Katholischen Kirche gefunden.

Im Jesusgebet wird durch Wiederholung des Namens Jesu unsere Aufmerksamkeit immer mehr auf IHN, unseren Herrn Jesus Christus, gelenkt. Unsere Gedanken werden gebändigt bzw. in IHM verankert. Erst wird dieses Gebet mit den Lippen gesprochen. Es beginnt im mentalen Bereich, um sich dann einen Weg zum Herz zu bahnen. Vom Kopf zum Herz – das ist wohl der längste Weg unseres Lebens. Das Jesusgebet hilft uns dabei, unsere „Mitte“ zu finden und den wahren Frieden und die Freude des Herzens zu erlangen. Indem unser ganzes Wesen durch das Anrufen des Namens Jesu auf IHN ausgerichtet ist, kann ER sich unser erbarmen, uns berühren und uns heilen.

Die feste Verankerung in Christus inmitten einer Welt voller Widersprüche und Verirrungen findet ihren sichtbaren Ausdruck in der Gebetsschnur, griechisch Komboskini, russisch Tschotki, mit 30, 33, 50, 100 oder mehr Knoten. In der Ikone, die Serafim von Sarov als den großen Beter Russlands zeigt, gleitet die Gebetsschnur durch die Hände des Heiligen. Nichts lenkt ihn ab. Er „ruht“ in der Gegenwart des HERRN, dem sich sein Antlitz zuwendet und seine Hände entgegenstrecken. Die Anrufung des Namens Jesu hat sein Herz dafür bereitet, den göttlichen Segen aus den Händen des sich ihm in Liebe und Erbarmen zuwendenden HERRN zu empfangen.

Andreas Bonenberger

Herr Jesus Christus

Sohn

Gottes

erbarme dich

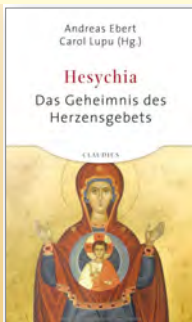
meiner!

Durch die Lektüre des Buches „Erzählungen eines russischen Pilgers“ habe ich vor vielen Jahren das Jesusgebet kennen und schätzen gelernt. Seither ist es für mich ein wesentlicher Teil meines Gebetslebens geworden. Es hat mein Leben verändert und mir eine neue Gelassenheit und Ruhe geschenkt. Mein Sein, mein Bitten, Loben und Preisen darf ich in das große Erbarmen Gottes hineinlegen und mich von der Gegenwart Gottes umhüllt wissen. Selbst in den großen Herausforderungen und Stürmen des Lebens darf ich die innere Gewissheit und Geborgenheit bewahren, dass ER die besten Pläne für mein Leben hat.

Seit einigen Jahren darf ich auch die Erfahrung des Jesusgebets in der Gruppe machen (im Byzantinischen Gebetszentrum in Salzburg). Das gemeinsame Singen des Jesusgebets, das Getragensein von einer Gruppe, schenkt mir immer wieder einen tiefen inneren Frieden und eine spürbare Gegenwart Gottes und viel Kraft für die Anforderungen des Alltags.

Monika Hammer

Das aktuelle Buch zum Thema ... Buchtipps zur Vertiefung und Unterweisung im Jesusgebet (Herzensgebet)



Andreas Ebert / Carol Lupu (Hg.), Hesychia – das Geheimnis des Herzensgebets. München: Claudius Verl. 2012, 288 Seiten.

ISBN 978-3-532-62430-2

Im vorliegenden Sammelband kommt neben bekannten spirituellen Lehrmeistern wie Emmanuel Jungclaussen, Franz Jalics und Richard Rohr eine breite Palette an Autoren und Autorinnen (Theologen, Wissenschaftler, Beterinnen und Beter) zu Wort, die mit ihrer eigenen Erfahrung einen vielfältigen, fundierten Einblick in diesen geistlichen Weg vermitteln. Erwähnung verdient der spannend zu lesende Beitrag „Mit dem Jesusgebet als Pilgerin unterwegs“. Eine evangelische Pfarrerin schildert darin die Stationen ihres Weges zum Jesusgebet: eine Auszeit in einer evangelischen Schwesterngemeinschaft, das Mitleben in einem griechischen Frauenkloster, den Aufenthalt bei den Benediktinern von Niederaltaich und zuletzt das Gehen eines längeren Pilgerwegs. Martin Tamke stellt in seinem Beitrag über „das Herzensgebet von seinen Ursprüngen in der Orthodoxie bis zu seiner Rezeption im Westen“ am Beispiel des Jesusgebets die Frage, inwieweit es legitim und vertretbar ist, spirituelle Wege anderer geistlicher

Traditionen zu übernehmen. Gibt es einen Weg, beide Welten in sich zu tragen, ohne sich in eine Art Privatspiritualität zu verlieren? Im Abschnitt über die konkrete Gebetspraxis bietet die Erzählung „Das Herzensgebet nach Starez Seraphim vom Berge Athos“ von Jean-Yves Leloup einen besonders einprägsamen und lesenswerten Zugang zum „Geheimnis des Herzensgebets“.

Hanns Sauter

Bücher zur Vertiefung und Unterweisung:

Aufrichtige Erzählungen eines russischen Pilgers. Die vollständige Ausgabe. Hrsg. und eingel. von Emmanuel Jungclaussen. Freiburg i.Br., Herder Verl., 12. Aufl. 2005 (Herder Spektrum 4947), 237 Seiten. ISBN: 978-3-451-04947-7

Emmanuel Jungclaussen, Unterweisung im Herzensgebet. St. Ottilien: EOS-Verl., 3., verb. Aufl. 2008 (Schriftenreihe des Patristischen Zentrums Koinonia-Oriens), 96 Seiten. ISBN: 978-3-8306-7344-6

Emmanuel Jungclaussen (Hrsg.), Das Jesusgebet. Anleitung zur Anrufung des Namens Jesu. Von einem Mönch der Ostkirche. Regensburg: Friedrich Pustet Verl. 8. Aufl. 2008, 72 Seiten. ISBN: 978-3-7917-0484-5

Orthodoxes Fest der Verklärung (19.8.) im Zeichen der Versöhnung zwischen der Russischen Orthodoxen Kirche und der Katholischen Kirche Polens

Polen war das erste nicht mehrheitlich orthodoxe Land, das Patriarch Kirill I. von Moskau und Ganz Russland besuchte. Der Besuch galt in erster Linie den ca. 400.000 Gläubigen der Poln.-orth. Kirche, an ihrer Spitze Metropolit Sawwa von Warschau und Ganz Polen, setzte aber auch wichtige Signale für einen historischen Prozess der Versöhnung zwischen der Russ. Orth. Kirche und der Kath. Kirche.



In einer feierlichen Zeremonie unterzeichneten der Moskauer Patriarch und der Vorsitzende der polnischen Bischofskonferenz,

Erzbischof Józef Michalik, am 17.8. im Warschauer Königsschloss eine gemeinsame Erklärung, die sich zum „Weg eines ehrlichen Dialogs“ bekennt, um „die Wunden der Vergangenheit zu heilen“ (Foto). Nach Patriarch Kirill ist das „der erste Schritt dazu, dass die Menschen anfangen, um eine Verbesserung unserer bilateralen Beziehungen zu beten“. Beobachter sprechen von einem historischen Durchbruch in den Beziehungen zwischen der Katholischen und der Orthodoxen Kirche.

Zum Abschluss des Besuchsprogramms reihte sich Patriarch Kirill in die große Schar der orthodoxen Pilger ein, die alljährlich am 18.8., am Vorabend des Festes der Verklärung nach julianischem Kalender, nach Grabarka kommen, dem in Ostpolen gelegenen „Berg der Verklärung“, um zu beten und ein Holzkreuz aufzustellen. Im Jahr 1947 wurde an diesem wichtigsten Wallfahrtsort der orthodoxen Gläubigen in Polen das Martha- und Maria-Nonnenkloster gegründet.

An diesem heiligen Ort, an dem „sich keine historischen Monumente befinden, keine erlesenen Kunstwerke von Menschenhand, und alles sehr einfach ist“, so der Patriarch in seiner Predigt, haben sich 10.000 Pilger aus ganz Polen und darüber hinaus versammelt, unter ihnen erstmals höchste katholische Würdenträger und politische Repräsentanten. Auf diesem heiligen Berg stellte der Patriarch in bewegenden Worten das gemeinsam mit Erzbischof Józef Michalik unterzeichnete Versöhnungswerk der am Berg



Fest der Verklärung auf dem Berg Grabarka: Oben Patriarch Kirill I. und Metropolit Sawwa bei der „Artoklasia“ (Ritus des Brotbrechens) zum Abschluss der Vigilfeier am 18.8., rechts Präsentation der Festikone bei der Göttlichen Liturgie am 19.8.



Tabor geoffenbarten göttlichen Gnade und dem Gebet anheim: „Der Turm zu Babel lehrt uns, was aus einem Gebäude wird, das wir ohne Christus bauen. Die Menschen in Polen, Russland und der früheren Sowjetunion wissen, was daraus wird, wenn ein Staat und eine Gesellschaft ohne Gott gebaut werden. [...] In einer Welt, aus der Gott verbannt ist, kann keine gerechte und gedeihliche Gesellschaftsordnung entstehen. [...] So ist auch der einzige Weg, die Beziehungen zwischen zwei Nationen zu verbessern, es mit Gottes Hilfe zu tun.“

Der Patriarch hatte seine Worte zuvor durch eine starke Geste der Anteilnahme am Leiden der katholischen Schwesterkirche unterstrichen: Er besuchte in Białystok ein Denkmal des 2010 seliggesprochenen katholischen Priesters Jerzy Popiełuszko (1947-1984), legte dort Blumen nieder und ermutigte in Begleitung des katholischen Erzbischofs der Stadt, Edward Ozorowski, die Gläubigen, für die Verständigung zwischen katholischen und orthodoxen Christen zu beten.

Gottfried Glaßner OSB

In Memoriam Dieter (Dimitri) Dorner († 17.4.2012) ... Ostkirchliches Totengedenken im Stift Geras (31.8.2012)

Dieter Dorner, weithin bekannte und geschätzte Radio-Stimme, erlag am orthodoxen Osterdienstag im 69. Lebensjahr in Ouranopolis an der Grenze zur Mönchsrepublik Athos einem Herzanfall. Er hatte auf dem „Heiligen Berg“, wo er vor mehr als 30 Jahren in einer Skit des Klosters Chilandar orthodox getauft wurde, das Osterfest gefeiert und befand sich auf dem Heimweg.

Prof. em. Dr. Philipp Harnoncourt im „Sonntagsblatt für Steiermark“ über Dieter Dorner: Sein religiöses Leben „war geprägt durch tägliches Gebet und Lektüre der klassischen Kirchenväter und durch die Meditation liturgischer Hymnen und Gebete; orthodoxe Ikonen und die große Heerschare der Heiligen [...] haben ihn umgeben.“

Als Dieter Dorner eines Tages für eine ORF-Radioproduktion das Jesusgebet einsprechen sollte, hat er sich ins Studio gesetzt, die Techniker und Anwesenden um eine Minute Ruhe gebeten, die Augen geschlossen und gebetet. „Jeder hat gespürt, dass er das jetzt nicht nur runterliest, sondern wirklich betet“, so der ORF-Religionsjournalist Martin Gross in der Pressekonferenz am 17. April.

Das orthodoxe Begräbnis fand am 27. April in Mureck statt, ein ostkirchliches Totengedenken (Parastas) für Dieter (Dimitri) Dorner wurde am 31. August von Abt Michael Proháčka in der Byzantinischen Kapelle des Stiftes Geras zelebriert (Foto). Die enge Verbundenheit zwischen

Dieter Dorner und dem Stift Geras geht in das Jahr 1981 zurück, genauer auf den 13. Mai 1981, den Tag des Attentats auf Papst Johannes Paul II. Dorner war als Journalist zu einer Buchvorstellung von Kräuterpfarrrer Hermann-Josef Weidinger nach Geras gekommen. Aus dieser Begegnung erwuchs „ein spiritueller Brückenschlag zwischen dem äußersten Norden und dem äußersten Süden Österreichs“, wie Prior Benedikt Felsing in seiner Würdigung formulierte. Der Journalist, passionierter Weinbauer und Prophet naturnaher Lebensweise, wurde zum „Entdecker“ des Kräuterpfarrrers.



Neues Leben im Kloster und Katechetischen Zentrum von Burshtyn, Ukraine

Das ehemalige Kloster mit angeschlossenem Waisenhause, in der Zeit des Kommunismus als Amtsgebäude zweckentfremdet, diente als Spital, bevor es im Jahr 2008 der griech.-kath. Diözese von Ivano-Frankivsk rückerstattet wurde. In die Mauern sollte wieder klösterliches Leben Einzug halten und ausstrahlen auf die Region Burshtyn, die nach Bischof Volodymyr Vytyshyn ein solches geistliches Zentrum dringend benötigt. Dank der Unterstützung durch die Erzdiözese München, Kirche in Not, Renovabis und private Sponsoren konnten die Renovierungs- und Adaptierungsarbeiten sofort begonnen werden. Die mit zahlreichen Berufungen in der Ukraine gesegnete, in der Diözese Ivano-Frankivsk seit 12 Jahren höchst erfolgreich tätige Missionskongregation der „Dienerinnen des Herrn und der Jungfrau von Matarra“ wurde 2009 mit dem Ausbau des Zentrums betraut. Das Werk der Glau-



bensverkündigung, das die Schwestern seit 2010 in Burshtyn leiten, kann sich sehen lassen: Sonntäglicher Katechismusunterricht für drei Gruppen (40 Kinder, 30 Teenager, 20 Erwachsene), Organisation von Wallfahrten, Sommer-Camps und ein vielfältiges Angebot an Workshops für Kinder und

Jugendliche, neben der Betreuung von Gelegenheitsbesuchern und Gästen im Kloster.

Der Andrang ist so groß, dass die beiden Räume im Erdgeschoss den Ansprüchen nicht mehr genügen. Dringend nötig sind kleinere Gruppenräume, für die Platz im Dachgeschoss vorhanden wäre. Die Einrichtung von vier Räumen unter dem Dach würde laut Voranschlag, der die anstehenden Auslagen für Baumaterialien und Arbeitszeit auflistet, € 2.136 betragen.

Bitte helfen Sie den Schwestern mit Ihrer Spende, das große Werk der Glaubensverkündigung fortzusetzen!



Auf den Delphin gekommen: Das Kloster der hl. Elisabeth in Minsk, Weißrussland

Die Freude über die Gabe des Andreas-Petrus-Werks, die ich auf Anregung von Mag. Josef Huber-Germanstatt aus dem von ihm zugunsten russischer Waisenkinder initiierten Spendentopf für das Kinderhilfswerk der Nonnen des Klosters der hl. Elisabeth in Minsk überweisen durfte, war übergroß. Gern leite ich den Dank der Nonnen und ihrer zahlreichen Helferinnen, die in der Betreuung der Waisen wie auch der Kinder mit geistigen und körperlichen Behinderungen arbeiten, an Sie, liebe Leserinnen und Leser des Rundbriefs, weiter.

Das Feld sozialer Nöte, dem sich das Elisabethkloster in Minsk widmet, ist gewaltig. Ein Blick auf die professionell gestaltete und sehr informative Homepage in mehreren Sprachen, u.a. auch auf Deutsch, bestätigt das. Wenn es dem Wohl der dem Kloster anvertrauten kranken und behinderten Kinder dient, ist man auch bereit, neue Wege zu geben. So hat erstmals im März/April 2012 eine



Gruppe das Delphinarium in Minsk besucht. Von dem unter fachkundiger Anleitung eingeübten Umgang mit Delphinen verspricht man sich positive Einflüsse auf das Sozialverhalten.

Viel hat das Kloster erreicht, aber es gibt, so liest man auf www.obitel-minsk.by/obitel-minsk_mid1526.html, noch viel zu tun: „Ein soziales Rehabilitationsgebäude mit Werkstätten und eine Kirche zur Erhöhung des lebenspendenden Kreuzes des Herrn, ein Hospiz für Behinderte, Kranke und Sterbende, ein Kinderdorf für Waisen und ein Rehabilitationszentrum für Drogensüchtige auf einem Bauernhof, eine Sonntagschule und ein Pilgerhaus im Kloster. Das sind nur die Bauvorhaben. Es sollen aber vor allem Seelen erwärmt und gerettet werden, sich zur Umkehr und Buße wenden, mit Glaube und Hoffnung erfüllt werden. Dafür brauchen wir Gottes Hilfe. O Herr, hilf allen, die mit Gebet, Rat oder Tat ihren Beitrag auf dieser geistigen Baustelle am Rande der Hauptstadt von Belarus leisten...“ Gottfried Glasfner

Bitte kennzeichnen Sie Ihre Spende zugunsten der russisch-orthodoxen Waisenkinder in Minsk mit „St. Elisabeth“!

- Die Kopt.-orth. Kirche trauert um ihr Oberhaupt – Papst Shenouda III. am 17.3.2012 gestorben •



Im Herbst 2011 beging er noch das 40-Jahr-Jubiläum seiner Wahl zum Papst von Alexandria und Patriarchen der Kopt.-orth. Kirche. Am 15. März 2012 konnte er die Leitung der legendären Mittwoch-Katechesen in der Kairoer St. Markus-Kathedrale nicht mehr wahrnehmen. Kurz danach, am 17.3., verbreitete sich die Nachricht von seinem Ableben. Fernseh- und Radiostationen änderten ihr Programm und die ägyptische Militärführung ordnete eine dreitägige Staatstrauer an. Mit dem Tod ihres 88-jährigen Oberhauptes verliert die Kopt.-orth. Kirche eine weithin respektierte charismatische Persönlichkeit. Bis zur Wahl des Nachfolgers steht Metropolit Pachomios von Beheira vorübergehend an der Spitze der Kirche.

- Vollversammlung der Orthodoxen Bischofskonferenz für Österreich am 5. März 2012 •

Am 5. März 2012 wurde unter dem Vorsitz des neuen griech.-orth. Metropoliten von Austria, Arsenios (Kardamakis), die Vollversammlung der Orthodoxen Bischofskonferenz für Österreich abgehalten. Den Auftakt bildete eine Begegnung mit Integrationsstaatssekretär Sebastian Kurz. Man sprach sich für eine Intensivierung des orthodoxen Religionsunterrichts aus und stellte die Weichen für einen weiteren Ausbau der orthodoxen Gefängnis-, Krankenhaus- und Militärseelsorge. Ein panorthodoxer Gottesdienst im Rahmen der nächsten Vollversammlung im November und ein am 29. September geplanter orthodoxer Jugendtag sollen die Einheit und die Bereitschaft zur Zusammenarbeit der orthodoxen Kirchen in Österreich unterstreichen.

Teilgenommen haben: Erzbischof Mark (Golowkow) von Jegorjewsk (Patriarchat Moskau), der in Berlin residierende Weihbischof Hanna Haikal (Patriarchat Antiochien), Bischof Irinej (Bulović) von Novi Sad (Patriarchat Belgrad), der rum.-orth. Metropolit Serafim (Joantă), die Pfarrer der griech.-orth., russ.-orth., rum.-orth., bulg.-orth. und georg.-orth. Gemeinden im Wien, unter ihnen Bischofsvikar Nicolae Dura, Vorsitzender des ÖRKÖ.

- Russ.-orth. Diözese Österreich staatlich anerkannt •

Im März 2012 wurde die russ.-orth. Diözese Wien und Österreich als Körperschaft öffentlichen Rechts anerkannt. Kirchenrechtlich war die Diözese vor 50 Jahren, am 16. November 1962, durch einen Beschluss der Hl. Synode des Moskauer Patriarchats errichtet worden. Seit vielen Jahren hat sich das russ.-orth. Patriarchat auch um die staatliche Anerkennung seiner Wiener Diözese bemüht. Sie wurde durch die im Vorjahr erfolgte Novellierung des Orthodoxengesetzes möglich. Innerhalb der Diözese werden in Wien, Linz und Graz russ.-orth. Kirchengemeinden eingerichtet. Die russ.-orth. Diözese ist die erste, die auf Grund der Novellierung des Orthodoxengesetzes die staatliche Anerkennung erlangt hat. Weitere orthodoxe Diözesen werden folgen.

Salzburger Landes-Hypothekenbank Kto.-Nr. 2917700

Hrsg. und Verleger: Andreas-Petrus-Werk / Catholica Unio Sekretariat für Österreich, Mönchsberg 2a, A-5020 Salzburg.

Für den Inhalt verantwortlich: P. Gottfried Glaßner OSB.

Fotonachweis: P. Albert Groß (Moskau und Sergiev Posad), Dienerinnen des Herrn und der Jungfrau von Matara (Burshtyn), P. Gottfried Glaßner OSB und Internet (übrige).

Redaktion und Layout: P. Gottfried Glaßner OSB.

Druck: Bubnik-Druck Ebenau.

- Kardinal Ignace I. Moussa Daoud, ehemaliger Präfekt der Ostkirchenkongregation, am 7.4.2012 gestorben •

Er wurde am 18.11.1930 in der Nähe von Homs in Syrien geboren, 1954 zum Priester und 1977 zum syr.-kath. Bischof von Kairo geweiht. 1994 in seine Heimat zurückgekehrt, wurde er im Jahr 1998 zum Patriarchen der Syr.-kath. Kirche von Antiochien mit Sitz in Beirut gewählt. Im Jahr 2000 berief ihn Papst Johannes Paul II. zum Präfekten der Kongregation für die Ostkirchen. In die bis 2007 währende Amtszeit des 2001 in den Kardinalsrang erhobenen ehemaligen Patriarchen fiel die in seiner Gegenwart im Oktober 2004 in der Benediktinerabtei Einsiedeln abgehaltene Generalversammlung der Catholica Unio (Foto).



- Bundespräsident Heinz Fischer trifft Katholikos Karekin II. in Edschmiatsin (27.6.2012) •



Bundespräsident Heinz Fischer ist zum Abschluss seines offiziellen Besuchs in Armenien am Mittwoch, 27. Juni 2012, mit dem geistlichen Oberhaupt der armenischen Kirche, Katholikos Karekin II., zusammengetroffen. Im Rahmen der Begegnung in Edschmiatsin überbrachte er dem „Obersten Patriarchen aller Armenier“ eine Einladung der Stiftung Pro Oriente zu einem neuerlichen Österreich-Besuch. Karekin II., der seit 1999 die Armen.-apost. Kirche leitet, ist mit Österreich besonders verbunden. Mitte der 1970er Jahre studierte er auf Einladung von Kardinal Franz König zwei Jahre in Wien katholische Theologie.

- Abune Paulos, Patriarch der Äthiop.-orth. Tewahedo-Kirche, am 16.8.2012 gestorben •

Gebre Asbaha Gebreyohannes wurde am 3. November 1935 in



Adua in der Provinz Tigre geboren. Seine theologischen Studien absolvierte er zunächst am Dreifaltigkeitskolleg in Addis Abeba und später an der US-amerikanischen Universität Princeton. 1975 zum Bischof geweiht, war er von 1976 bis 1982 inhaftiert. Nach seiner Freilassung wurde er Dekan des St Paul's Theological Seminary in Kolfe und erwarb an der Universität Princeton das theologische Doktorat. Im Juli 1992 erfolgte seine Wahl zum Patriarchen. Seine Amtszeit war gekennzeichnet durch die Aussöhnung mit dem Staat nach dem Sturz des Mengistu-Regimes und durch seinen Einsatz für die Gemeinschaft der orientalisches-orthodoxen Kirchen, aber auch durch sein ökumenisches Engagement für die Verbesserung der Beziehungen mit den anderen christlichen Kirchen. Insbesondere setzte sich Abune Paulos auch für die Aussöhnung zwischen der Kopt.-orth. und der Äthiop.-orth. Kirche sowie für die Überwindung des Konflikts zwischen Äthiopien und Eritrea ein.

Göttliche Liturgie / Heilige Messe im slaw.-byz. Ritus:

Montag 8.10.2012, 19.00 Uhr: Pfarrkirche Itter bei Wörgl mit Pfarrer Matthias Oberascher und dem Nikolaus-Chor